

Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 30

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

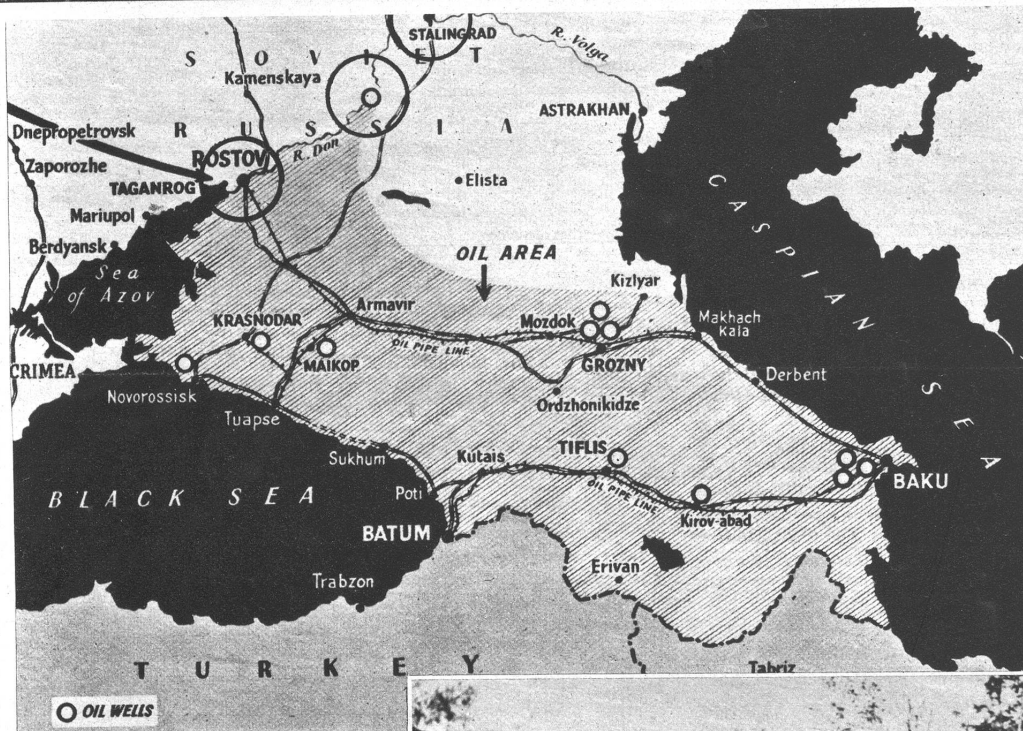
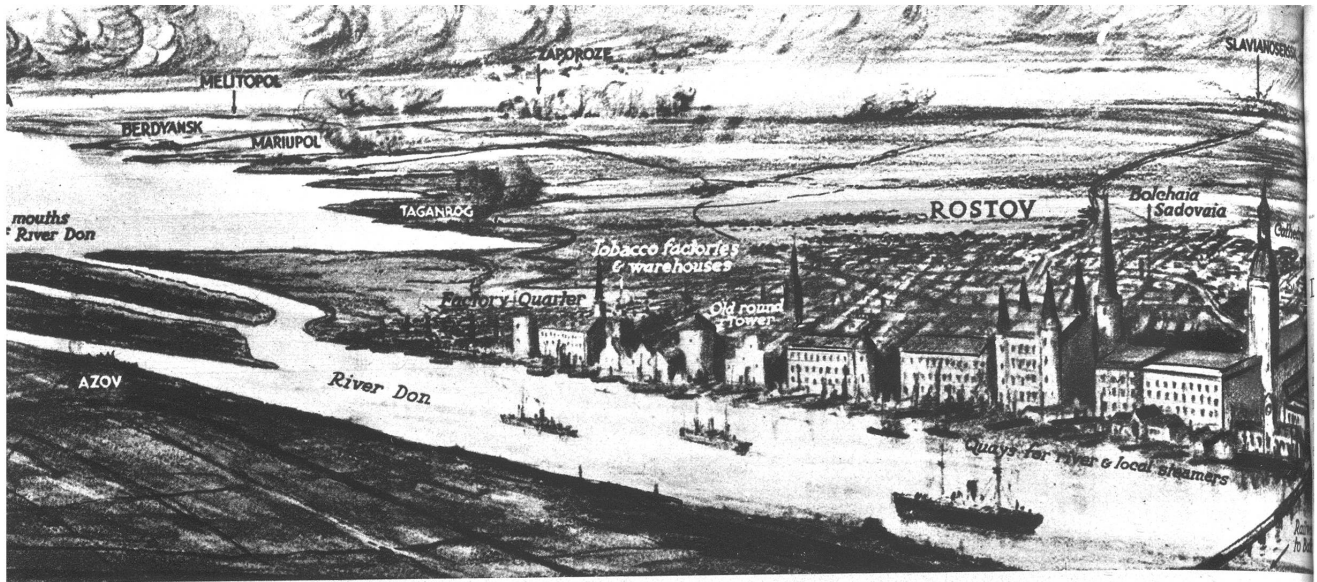
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



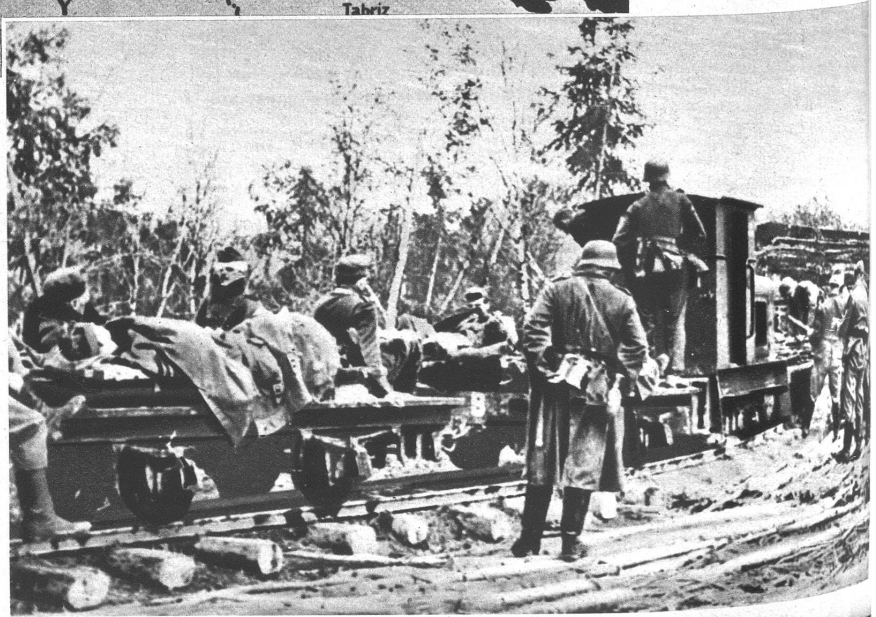
Die Stadt Rostow, nachdem sie dürrig aufgebaut und den Kriegszwecken angepasst wurde. Am Horizont sieht man die wichtige Verkehrslinie Melitopol-Mariupol-Zaporosje und Abzweigung nach Taganrog

und trotzdem die russischen Truppen ihre ersten Linien Schritt für Schritt aufgeben, glaubt man in Moskau zu wissen, dass der deutsche Vormarsch in bezug auf den Endzweck — den Kaukasus — stark in Rückstand geraten ist. Die Flüsse und besonders der Don sind in der heißen Jahreszeit wasserarm und ziemlich ausgetrocknet, so dass die Überquerung derselben keine besonderen Schwierigkeiten bietet, doch scheint es, dass die Russen die Don-Linie auf alle Fälle halten wollen.

Der Weg über Rostow

Nachdem die deutschen Truppen im Winterfeldzug Rostow räumen mussten und in der jetzigen Sommeroffensive den Weg nach dem Kaukasus freizubekommen trachten, so ist es klar, dass dieser Weg wieder über Rostow führen muss. Auf beiden Seiten wird erbittert gekämpft,

Die Kämpfe am Don sind von derartiger Heftigkeit, dass es, zufolge russischer Meldungen, fast nicht möglich ist, die Verwundeten von den Schlachtfeldern zu bergen. Aus einer Feldbahn haben hier deutsche Sanitätssoldaten ein Lazarett-Zug improvisiert, auf dem die Verwundeten ins nächste Lazarett zurücktransportiert werden können (ATP)



POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Die kommunistische Propaganda

Die eidgenössischen Behörden fühlen sich veranlasst, in einer besondern Orientierung der Presse Stellung zu nehmen, damit einer bestimmten Diskussion zum Vornehen die Spitze abgebrochen werde. Dass *Humbert-Droz*, ehemaliger schweizerischer Nationalrat, das Haupt der illegal arbeitenden Partei sei, dass ihm Brunner und Woog zur Seite stehen, dass Flugblätter unter verschiedenen Titeln hergestellt und verbreitet wurden, wissen wir eigentlich seit längerer Zeit. Interessiert hat vor allem die Mitteilung über bestimmte Anweisungen an die Verhafteten, welche ihrem Prozess entgegengehen. Die Leute sollen schweigen, nichts verraten und im übrigen den Spieß umdrehen und der Bundespolizei und dem Bundesrat den Vorwurf machen, die Verfassung gebrochen, die Regeln der Demokratie gestört und der K.P.S. die gesetzlich garantierte Organisations- und Versammlungsfreiheit genommen zu haben.

Nun liesse sich ein solcher Vorwurf sehr wohl verstehen, wenn nicht in diesen Anweisungen das Ausschwatzen als „Schädigung der Revolution“ bezeichnet würde. Man sollte nämlich bei diesen Leuten, die auf Wissenschaft und Logik mehr als auf sonstwas schwören, drauf kommen, dass die Demokratie ihre Grenzen dort hat, wo sie ihren Feinden die Forderung versagen muss. Wer eine Diktatur als „Revolutionprogramm“ verkündet, hat sich nun einmal nicht zu wundern, wenn er „diktatorisch behandelt“ wird. Und noch mehr müssten sie verstehen, übrigens auch all die, welche den Bundespolizeichef *Dr. Balsiger* vor übertriebenem kommunistenschreck gewarnt wurden: *Nicht Lenin hat die russische Revolution gemacht, sondern das zaristische System mit seiner Misswirtschaft.* Wenn unser System die Linie behält und konsequent verfolgt, die in der Regelung der Kriegswirtschaft gewissermassen die Lehren aus dem letzten Krieg anwendet, dann wird es keine Revolution schaffen, und *Humbert Droz* oder sonstwer können vergeblich darauf warten, vor eine Situation gestellt zu werden, in welcher die Massen nach einer revolutionären Regierung rufen.

Natürlich wissen das unsere Behörden, und darum ist beispielsweise ein neuer Chef für die „Sektion Fleischversorgung“ bestellt worden, damit vielleicht er dem Volke die zwei fleischlosen Juliwochen und das „Rindfleisch nur am Freitag von 16 Uhr an“ und am Samstag plausibler mache. Dass die Schwerarbeiter, die nicht Griesbrei auf den Bauplatz nehmen können, sich bedenklich aufgeregt haben, bedeutete ein „Steinchen an die Revolution“, das mehr bedeutet als alle kommunistischen Flugblätter, ob legal oder illegal vertrieben!

Die Schlacht im Donbogen

Die strategischen Auswirkungen der Offensive am oberen Don haben ihren Höhepunkt in der Sicherung des östlichen Flügels gegen russische Angriffe aus dem Gebiete westlich der Wolga gefunden. Damit war der Weg frei geworden zur Schwenkung der Panzerarmeen gegen Süden. Wir stellten diese Situation gleich bei Beginn der grossen Schlacht als die wahrscheinlich kommende dar. Vor einer Woche sahen wir bereits die riesenhaften Ausmasse der Angriffe gegen das Donezbecken in voller Entwicklung und vermuteten, der Widerstand Timoschenkos könnte sich in den Gruben-

und Industriebezirken verstärken. Was sich nun aber ebenfalls verstärkte, war der deutsche Einsatz. Das Ergebnis der Frontalangriffe gegen das Zentrum des wichtigen Gebietes war zunächst ein Rückzug der russischen Armeen auf eine Linie, die man mit einer Geraden aus der Gegend von Slawjansk am Donez bis Kasansk am Don ungenau, aber in den grossen Zügen richtig bezeichnet. Unter ständigen Durchbrüchen der Panzerkarrees und weitverzweigten Gefechten der „entlassenen Infanterie- und Spezialtruppen“ im Rücken der Panzer, wichen die Russen mit den Hauptmassen weiter nach Süden, drängten die Deutschen nach, ohne die völlige Sicherung der zurückgelegten Strecken abzuwarten. Die zweite Widerstandslinie des weichenden Südflügels wird man in der Gegend der grossen Ost-West-Bahn, die Stalino mit Woroschilowgrad verbindet und bei Millerowo in die Moskau-Rostow-Linie mündet, und weiter bis zum Don bei Migulinsk suchen.

Der Durchbruch bei Millerowo

bezeichnet die Wendung der Schlacht zu ungunsten der Verteidiger, da gleichzeitig oder unmittelbar nach diesem Durchbruch die *Erstürmung von Woroschilowgrad* erfolgte. Inzwischen war auch die von Westen nach Osten gerichtete deutsche Offensive aus dem Raume *Taganrog-Stalino* erfolgt. Was diesem Vorstoss, verbunden mit dem unaufhaltenden Vordrängen der Panzer aus dem Nordosten, aus dem Gebiet von Millerowo her, folgte, hat sehr verschiedene Darstellungen von deutscher und von alliierter Seite gefunden. Ist es die „Einkesselung“ der Truppen, welche das untere Donezbecken bis Rostow zu verteidigen hatten? Sind es Nachhutkämpfe von unerhörter Heftigkeit, von Timoschenko planmässig vorgesehen, um einerseits die Taktik der „versengten Erde“ bis zu den letzten Konsequenzen durchzuführen, anderseits das Ziel der grösstmöglichen Vernichtung deutschen Materials und deutscher Truppen zu erzielen? Tausende von Dörfern und Kolchosen brennen, jede einzelne Grube, jede Fabrik ist als Widerstandsherd gedacht, jede abgeschnittene Kompanie kämpft als Partisanengruppe weiter, Fallschirmabteilungen operieren mit den Abgeschnittenen zusammen. Das Ziel soll sein, den Gegner womöglich wochenlang in einer Gegend zu fesseln, die ihm als Aufmarschgebiet für die weitere Offensive gegen den untern Don dienen sollte. Man kann annehmen, dass Panzer, die von Westen her kamen, sich bereits am 19. Juli mit den aus Nordosten angreifenden trafen, und dass beide nördlich von Nowo Tscherkask den Don bis zur Einmündung des Donez erreichten und bereits forcierten. Wenn diese Vereinigung gelang, und wenn die Verteidigung von Rostow nicht hinter dem südlichen Panzerkeil wieder die Verbindung mit der Donezgruppe herzustellen vermöchte, dann scheiden erhebliche russische Armeeteile aus der Front aus und müssen in den nächsten Wochen als „eingekreiste“ Nachhut gelten, die nach deutscher amtlicher Berichterstattung ihrer Vernichtung entgegensehen, nach russischer Bewertung aber den Widerstand fortsetzen wie die Verteidiger von Sebastopol. Man wird also von lange andauernden Strassenkämpfen in Woroschilowgrad, in Kamensk, in Schachty und in vielen andern, nicht genannten Ortschaften hören, während die deutsche Offensive schon weiter südlich gegen das grosse Verteidigungszentrum am untern Don, gegen *Rostow-Nowo Tscherkask* anrennt. Um den 21. Juli herum musste man sich die Linie des deutschen Angriffs in einem Halbkreis um die beiden genannten Städte vorstellen.

Mit dem Vorstoss gegen die Donezmündung bildeten sich auf der Karte leicht zu übersehende neue strategische Bilder. Es entstand ein entblösster deutscher Ostflügel, gegen welchen Timoschenko seine Reserven werfen musste, falls ihm von Bock dazu Zeit und Gelegenheit liess. Es scheint jedoch, dass eine zweite Armeegruppe östlich von Millerowo zu einem

Vorstoss ostwärts in Richtung Stalingrad

angesetzt wurde. Die Häufung gewaltiger Kampfmittel in diesem weniger bewohnten und an Verbindungslinien ärmern Gebiete deckte erstens einmal der Stossarmee vor Rostow die linke Flanke. Zweitens aber steckte sie sich eigene strategische Ziele, die zunächst in der Eroberung der Vierecks liegen, um welches der Don seinen gewaltigen Bogen zieht, dann aber auf Stalingrad an der Wolga weisen. Man hat sich vor Augen zu halten, dass zwischen Stalingrad und Rostow ein Riesenraum liegt, welcher in der Mitte von heissen Steppen ausgefüllt wird und natürlicherweise die Operationen in zwei Teile trennt. Was also in den nächsten Wochen erfolgt, erfordert die Unterscheidung zweier Kampfgebiete, die miteinander nur durch die südlich des Don fahrende Kuban-Bahnlinie verbunden sind. Was die Gegner an beiden Punkten an Material und Menschenmassen einsetzen, kann zu sehr verschiedenen Erfolgen führen, welche nicht mehr unmittelbar aufeinander einwirken. Durch die Steppen gegen die Mitte des untern Don sind grosse Vorstösse nach sachverständiger Ansicht nur unter den grössten Schwierigkeiten durchzuführen, vor allem auch, weil sich *hinter* dem Strom die Steppen *weiter* ausdehnen. Aber westlich und östlich, gegen die beiden Zentren, sind Massierungen in grösstem Stil möglich. Der Angreifer wird sich dabei bewusst sein, dass *Rostow als Bollwerk wie Leningrad* eingeschätzt wird und dass seine Lage auch eine gewisse Ähnlichkeit mit der Newastadt aufweist. Ragt dort der finnische Meerbusen bis nahe an die Stadt, so ist es hier das Asowsche Meer mit der Donnmündung, die gewissen Teilen der Flotte das Eingreifen ermöglicht. Auch stromaufwärts bestehen Ähnlichkeiten in der Lage. Rostow ist in gewissem Sinne gegenüber Leningrad bevorzugt durch die Sümpfe der Manytsch-Niederung. Russischerseits dürfte man die bisherigen Schlachten in Parallele setzen mit dem Ansturm der Armee von Leeb durch das Baltikum und die Gegend östlich von Pskow im vergangenen August. Der Plan dürfte bestehen, die Gruppen von Bocks, die nun bald ebenso weit wie seinerzeit die Armeen von Leeb vorgedrungen sind, in eine ähnlich langwierige Belagerung zu verstricken wie jene Armeen vor Leningrad. Zu bedenken ist nur, dass die Deutschen diesmal ihre Vorziele vierzig Tage früher als bei Leningrad erreichten. Dagegen ist in Rechnung zu setzen, dass der grosse Angriff nun im heissesten Steppensommer erfolgt. Wir werden sehen, ob die deutschen Soldaten dieses Hindernis zu nehmen vermögen wie die bisherigen, oder, wenn sie es nehmen: Ob sie nachher in der Lage sein werden, unmittelbar den Angriff auf die westkaukasischen Oelgebiete zu beginnen.

Die Verteidigung von Stalingrad

Ist für die Rostowgruppe von lebenswichtigem Interesse, weil von hier aus südlich des Don der russische Nachschub funktionieren muss. Könnte die Belagerung der Wolgastadt forciert werden, würde sie wider Erwarten *rasch* fallen, dann lägen Rostow und überhaupt der ganze Kaukasus als abgeschnittenes Stück vor dem Angreifer, nur auf die eigenen Reserven und die britischen Zufuhren angewiesen und möglicherweise zu erschöpfen. Es ist nicht anzunehmen, dass Timoschenko dieser Umstand entgangen sei, und dass

Stalingrad gewissermassen schutzlos dem riesenhaften Ansturm gegenüberstehe. Vielmehr muss man sich vorstellen, dass die Russen, wenn sie aus Rostow ein „zweites Leningrad“ zu machen versuchen, *Stalingrad als „zweites Moskau“* zu verteidigen haben. Wenn die oberste russische Leitung Stalin selbst und der Chef des Generalstabes, *Schaposchnikow*, nicht von allen guten Geistern verlassen waren, und sich eingebildet hatten, man könne die Deutschen am Donez und am Don aufhalten, so liegen um Stalingrad ähnliche Reserven gehäuft wie letzten Herbst vor der Hauptstadt.

Noch wird im Vorfeld, im „Don-Viereck“, gekämpft, und man kann nicht einmal sagen, wie ernsthaft die Russen hier Widerstand leisten. Der Verlust des Geländes wiegt hier weniger als im Donezbecken, auch wirtschaftlich. Die 250 bis 300 km von Millerowo bis zum östlichsten Donknick stellen eine Verlängerung der deutschen Nachschublinie dar, die den Russen nur von Vorteil sein kann. Darum ist anzunehmen, dass die eigentliche Versteifung der Verteidigung überhaupt erst in dem komplizierten Gelände westlich der Wolgazentrale beginnen werde. Wir stehen hier im hügeligen Gebiet westlich des grössten Stromes, der als natürliche Nachschublinie dient und eine Ueberflügelung im Norden oder Süden gewaltig erschwert. Zwischen der Stadt und dem Donknick gibt es Defilés, die in den Händen einer kundigen Verteidigung äusserst günstige Operationsgelegenheiten bieten. Freilich bleibt die Gefahr einer Ueberflügelung auf der Donseite bestehen, die Rostows wegen abgewehrt werden müssen und starke russische Kräfte den langen Stromlauf hinunter binden.

Dagegen ist nun aber folgendes zu sagen: Timoschenko scheint Stalingrad nicht einfach isoliert verteidigen zu wollen. Man hat sich gefragt, welche Kräfte von beiden Seiten wohl an der sich täglich verlängernden Donflanke flussaufwärts eingesetzt würden. Von Migulinsk *hin auf bis* Woronesch waren es am 21. Juli wenigstens 300 km. Man kann sich nicht vorstellen, dass die Deutschen eine so lange Flanke, die bei weiterem Vordringen nach Osten auf 400 und 500 km anwächst, ungeschützt lassen. Ebenso wenig werden die Russen verzichten können, an dieser Flanke im gegebenen Moment zu operieren. Es kommt natürlich darauf an, was von Bock und Timoschenko hier ins Gefecht zu werfen *haben*. Vielleicht sind die

Gegenoffensiven bei Woronesch und Briansk

welche Timoschenko und Schukow seit bald zwei Wochen führen, Teile einer grösseren strategischen Gesamtkaktion, die zu gegebener Zeit in Erscheinung treten wird. Vorderhand wird von Bock gezwungen sein, gegen die Divisionen, die nördlich und südlich von Woronesch wieder das Westufer des Dons erstritten haben, vorzugehen, wenn er nicht Gefahr laufen will, auf weite Distanz im Rücken gefasst zu werden. Es sind zwar 650 Kilometer von Woronesch bis hinunter nach Rostow, aber motorisierte Divisionen marschieren unter Umständen ungeheuer schnell, und vom mittlern Don aus könnte von Bock gefährlich flankiert werden, falls er sich ohne nördliche Sicherung zu weit in die Richtung nach Stalingrad reissen lässt.

Vorderhand besitzt er die Initiative im gesamten Südsektor der Front, und die Dimensionen der Schlachtfelder, die eingesetzten Kräfte und der Schwung des bisherigen Vormarsches lassen auch nicht von weitem vermuten, dass der Angriff zum Stehen kommen könnte wie der von Rommels bei *Alamein*. Hier melden heute die Engländer „Gleichheit der Kräfte“ und klares Uebergewicht in der Luft, vor allem dank der eingesetzten amerikanischen „Liberator“-Bomber.